

# Die Jirregass bot alles was man brauchte



November 2021

Folge 209

Dies ist das Fenster zur Wohnstube der Boller Lina. Dort saß ich mit ihr am 14. November 2021 drei Stunden, nachdem sie mich am Tag zuvor angerufen hatte.



„Manfred, du mußt unbedingt emuol komme, ich hu der viel se vezeehn.“ Es war zur Geschichte von Großen-Buseck sehr lehrreich, amüsant und herzlich. Die Boller Lina ist in Großen-Buseck eine Institution, auch mit der Bienenzucht.



Nicht einfach war es, den Bauplatz von der Kirche für den neuen Laden zu bekommen. Der Kirchenvorstand stimmte zu, weil der Vater von Lina 1948 die Glocken bezahlen wollte, aber Darmstadt machte Schwierigkeiten. Die wollten zusätzlich einen Acker.

Ich hatte einen Ortsplan mitgebracht und wir besprachen jedes Haus in der „Jirregass“. Wie kam es zu diesem Dorfnamen für die Kaiserstraße? Hier hatten ganz viele Juden kleine Geschäfte.



Rechts im Bild sieht man das Haus der Matzenbäckerei „Rosenberg“. Die Inhaber verkauften noch vor der Judenverfolgung 1938 das Anwesen an die Gärtnerei Menz. Mehrfach besuchte Kurt Rosenberg die Familie Menz und sein Elternhaus.



Neben der Apotheke war der Laden von Schuster Pfeiffer. Da ich mit meinen Schuhen sehr sorgsam umging, sagte dort in dem alten Laden der Schwoatzschustersch Helmut einmal zu mir: „Oh dir kennt en Schuster verhungern.“

Die umfangreichen Informationen der Boller Lina habe ich schriftlich und als Tondokument archiviert. Es würde sich lohnen, die Geschichte der „Jirregass“ einmal gründlich aufzuarbeiten. In meinen Folgen ist dazu viel zu wenig Platz.

Dieses Bild zeigt eine Schauübung der Feuerwehr, es könnte anlässlich des Festes 1957 gewesen sein. Gab es damals in Großen-Buseck schon einen „REWE“ Laden?



Lebensmittel kauften die Leute damals nur, wenn sie diese nicht im Garten oder Feld selbst erzeugen konnten.

Als ich 1957 eingeschult wurde, lernten wir das „S“ in der Fibel mit einem Bild eines Metzgerladens. Dort hing an einer Stange an einem Haken, der wie ein „S“ aussah, eine große Wurst.



Als ich mit meiner Mutter einmal in dem kleinen Metzgerladen im „HoasseHaus“ war, sah ich solche Haken, an denen dicke, lange weiße Würste hingen. Es war Salami. Meine Mutter kaufte diese nicht, wir konnten es uns nicht leisten. Heute ist dort das „Lädchen 74“.



Die Bäckerei hier gibt es schon lange nicht mehr, das KaufLädchen hat hoffentlich Zukunft.

Die sogenannten „Kolonaden“ baute der „Sigarn-Woachner“ nach dem Krieg. Hier eröffnete Fritz Boller im ersten Laden links seinen Friseursalon, bevor der Neubau gegenüber fertig war.



Im Laden daneben verkaufte die Familie Dienelt Lebensmittel. Als wir im dritten Schuljahr 1959 herausfanden, dass es dort für wenige Pfennige Zuckersteine gab, liefen wir in der Pause dort hin. Allerdings hatten es unsere Lehrer schnell bemerkt und wir büßten die Süßigkeiten mit bitteren Strafarbeiten.



Der Kaufmann Rühl handelte mit allem, was zu verkaufen war Lebensmittel, Baumaterialien und Haushaltsgeräten. Dafür baute er direkt an der Wieseck einen Ausstellungsraum.



Vom legendären „alten Konsum“ ist nichts mehr übrig. Wohl kalkuliert ließ die Volksbank das Areal illegal abreißen und trug die „angemessene“ Strafe gelassen.

In einer kommenden Folge stelle ich die Geschichte des „alten Konsum“ anschaulich dar.